



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1903

284 (23.6.1903) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-104090](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-104090)

General-Anzeiger



Abonnement:
Tägliche Ausgabe:
70 Pfennig monatlich,
Einschluß 20 Bg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
aufschlag 2. 5. 12 pro Quartal.
Einzel-Kummer 5 Pf.
Nur Sonntags-Ausgabe:
20 Pfennig monatlich,
ins Haus od. durch die Post 25 Pf.
Zusätze:
Die Colonien-Zeile ... 20 Bg.
Auswärtige Inserate ... 25
Die Reklame-Zeile ... 60

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2.

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Schluß der Inseraten-Aannahme für das Morgenblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Für unverlangte Manuskripte wird keinerlei Gewähr geleistet.

Telegramm-Adresse:
„Journal Mannheim“.
In der Postliste eingetragen
unter Nr. 3021.

Telephon: Direktion und
Druckerei: Nr. 841
Redaktion: Nr. 877
Expedition: Nr. 818
Billale: Nr. 815

Nr. 284.

Dienstag, 25. Juni 1905.

(Abendblatt.)



Wir laden ein

zum

Abonnement

auf dem

„General-Anzeiger der Stadt
Mannheim und Umgebung“

Erscheint wöchentlich 12 Mal.

Abonnements-Preis pro Monat:

Tägliche Ausgabe:	Nur Sonntags-Ausgabe:
70 Pfg. bei der Expedition und den Agenturen	20 Pfg. bei der Expedition und den Agenturen
20 Pfg. Bringerlohn	5 Pfg. Bringerlohn
1.14 M. durch die Post.	25 Pfg. durch die Post.

Wochenabonnement: 25 Pfg. einschl. Bringerlohn.

Verlag des General-Anzeigers der
Stadt Mannheim und Umgebung
E 6, 2 Mannheim E 6, 2



Zur Hamburger Kaiserrede.

Wenn sich bisweilen Zweifel regen, ob es nicht der Denkmals-
feiern nachgerade zu viele werden, so ist der Verlauf der am
Samstag in Hamburg stattgefundenen Enthüllung des dem
„erhabenen Väter des Vaterlandes, unserem großen Kaiser“,
wie es in der Ansprache des Bürgermeisters Dr. Burchard hieß,
errichteten Erzbildes von Neuem angehen dazu gewesen, die
vorherige Kraft darzutun, die in solchen Veranstaltungen liegt,
zumal wenn gute Worte sie begleiten.

Sowohl die Rede des genannten Bürgermeisters wie die,
in welcher der Kaiser auf sie erwiderte, werden gewürdigt werden
überall im Vaterlande und da, wo Deutsche draußen in der Welt
wohnen und dankbar der Tage und Werte gedenken, durch welche
die Voraussetzungen geschaffen wurden dafür, daß die Stellung

des Deutschen auch im Auslande eine andere geworden ist, als
vor der Zeit, die wir die „große“ nennen.

Es kann keinen glühenderen Verehrer der Persönlichkeit
und des Wirkens Kaiser Wilhelms I. geben wie unseren jetzigen
Kaiser. Das Wort, „wohl dem, der seiner Väter gern gedenkt“,
gilt im Hohenzollernhause nicht als leerer Schall. Wilhelm I.
gedachte oft und dankbar seines königlichen Bruders, der die
Einigung Deutschlands auch erstrebt hatte, ohne im Stande ge-
wesen zu sein, sie zu erreichen. Je großartiger die Eindrücke
waren, welche das Wesen und Walten Wilhelm I. auf den
jugendlichen Sinn seines ältesten Enkels, dem er eine besondere
Zuneigung widmete, machen mußten, um so berufener erscheint
der Vetter, seitdem er selbst Kaiser geworden ist, als Vortrager
seines kaiserlichen Großvaters aufzutreten und die vorbildliche
Bedeutung des Schaffens desselben namentlich auch der deutschen
Jugend zu Gemüte zu führen. Vortrager ist in Hamburg in sehr
schöner Weise geschehen.

„Freilich“, sagte Kaiser Wilhelm II., „die jüngere Generation
ist jetzt gewöhnt, leicht das, was wir das Reich nennen, mit dem,
was es uns gebracht hat, als etwas Selbstverständliches anzusehen,
ohne zu bedenken, was es gekostet hat, bis es dazu gekommen ist...
In langer Friedensarbeit, in stiller Werkstatt reiften die Gedanken,
und fertig waren die Pläne des schon zum Greis gewordenen Mannes,
als die gewaltige Aufgabe an ihn herantrat, als er uns das Reich
wieder erblickte. Ich hoffe, daß die Hamburger Jugend, wenn
sie an dem Denkmal vorbeigeht, nie die Zeit der Vorbereitung ver-
gessen werde.“

Es ist unbestreitbar, daß es immer notwendiger wird, der
deutschen Jugend vor Augen zu halten, daß es langer Arbeit,
großer Ausdauer und zahlreicher Opfer bedürftig hat, um das
zurückgewonnen zu lassen, was uns durch die Wiederaufrichtung
von Kaiser und Reich zu Teil geworden ist, um uns erst in den
Stand zu setzen, als eine große Nation uns wieder zu betätigen.
Wie im Kleinen wiederholt sich die Erfahrung im Großen, daß
ein Ziel, nach dem die Sehnacht steht, viel eifriger erstrebt und
verfolgt als nachher, wenn es erreicht wurde, gewürdigt und
beachtet wird.

Wie es aber ein Erfordernis der Gegenwart ist, die heutige
Jugend dazu zu bewahren, daß sie den Werth des Besitzes, der
ihr in den Schooß gefallen ist, unterschätzt, weil sie an die
Schwierigkeiten, die es kostete, um seiner theilhaftig zu werden,
nicht mehr erinnert wird, so gilt es andererseits, die weitesten
Kreise der Nation aus dem Zustand der Gleichgültigkeit, der
Zufriedenheit, der Unentschlossenheit und des geschwächten oder
geminderten Glaubens an eine leistungsfähige Entfaltung des
Vaterlandes herauszureißen.

Der Muth und das Vertrauen, dem der Kaiser Ausdruck
lieh, indem er unter Hinweis darauf, wie auch Kaiser Wil-
helm I. schon nachdenklich und mitleidig Jena und Tilsit sah
und doch an der Zukunft des Vaterlandes nicht verzweifelte, die
feste Ueberzeugung aus sprach, daß auch uns eine große Zukunft
beschieden sei, wenn wir uns nicht dazu entschließen, sie dazu
zu machen, werden beitragen dazu, das Hinneigen zum Ver-
zweifeln und zur Ueberbebenlichkeit, dem sich gern manche Kreise
hingeben, in ihre Gegenwart zu wandeln und jene Fähigkeit zu
praktischer Entschlossenheit zu stiften und zu kräftigen, der in
dieser Welt der Sieg, wenn nicht im ersten Anlaufe, dann im

zweiten oder einem späteren unter allen Umständen gehört, und
die sich, soweit es die nächsten Aufgaben der Gegenwart und
Zukunft zu lösen gilt, darin kundgibt, daß sie erklärt: Bereit sein
ist Alles.

Bestimmen zur Kaiserrede.

Ganz in obigem Sinne schreibt die „Tägliche Rundschau“,
welche der Kaiserrede einen längeren Zeitartikel widmet. Aus diesem
feien folgende Sätze hervorgehoben: Am Sonntage hat der Kaiser
auf dem Wahl, das die Hamburger Zentralstelle abschloß, scheinbar
ohne alle Beziehung auf die Wahlen und doch sichtlich unter ihrem
Eindruck so schön und so reif, so mild und so begreifend über unsere
Aufgaben in Gegenwart und Zukunft gesprochen, daß von dieser
Kaiserrede ein breiter Strom des Segens über das Land fließen
muß. Nachdenklich mögen den Kaiser die Wahlen wohl gestimmt
haben; vielleicht auch ernst, wie uns alle. Aber die Ehrfurcht und die
nervöse Hast blieben ihm fern; der Kaiser steht diesmal — er stand
nicht immer so — auf einer höheren Warte. Ein paar
Sozialdemokraten mehr — um ja, erfreulich ist das nicht. Aber den
Muth finden zu lassen, brauchen wir darum noch lange nicht. Hat
unser alter Herr nicht ganz andere Bitternisse erlebt; sah er Jena
nicht und Tilsit und wurde er uns dennoch nicht aus Deutschlands
tiefer Schmach der glorievolle Führer zu Deutschlands stolze-
ster Herrlichkeit! Also warum verzagen? Noch sind wir ein jugend-
kräftiges, ein fleißiges und reges Volk, das für Ideale zu er-
götzen und ihnen Opfer zu bringen weiß. Wo Jugend ist, ist auch
Hoffnung und Zukunft. Und auf eine große deutsche Zukunft baut
der Kaiser mit allen seinen Volksgenossen, die sich zu einer historischen
Betrachtung der Geschichte durchdringen. Mitunter schien
es, als ob auch der Kaiser der Ansicht wäre, wie Deutschen hätten
den Anspruch auf eine ununterbrochene Reihe herrlicher Tage. Die
Hamburger Rede zeigt Wilhelm II. anders, völlig anders. Aber
sie zeigt ihn größer. Es steht durch sie eine Resignation, die das
Leiden des Mannes ist, der sich selbst überwindet. Ob die große
deutsche Zukunft noch unter Wilhelm II. Tag wird, wie er es früher
einmal wohl dachte — er weiß es nicht. Aber in seinem frohen
Glauben an die Zukunft unserer Nation wird er dadurch keinen
Augenblick irre. Es steht, ob später — kommen muß sie doch einmal;
arbeiten wir nur an uns mit unseren besten Kräften; das andere
mögen wir dann getrost dem großen Willen überlassen, der immer
mit den Deutschen war... Kaiser Wilhelm hat während der 15
Jahre seines Regiments unzählige Reden gehalten; aber keine eine,
die so das rechte Wort zur rechten Stunde war. Offizieller Rede
suchten in diesen Tagen die Gemüther der Nation zu verwirren.
Kaiser Wilhelm hat sie klar und mild zur Ruhe verwiesen. Wer
ein Patriot ist, der begeistert nicht die Gegenwart, weil sie natur-
gemäß kleiner ist, als das eben zu Rufe gekommene Heranwachsen; der
arbeitet sich und treu und in immer wachsendem Vertrauen auf die
Tüchtigkeit seines Volkes an dieser wenig bescheidenen Gegenwart,
daß sie die Basis werden kann einer großen Zukunft. Wer mit
Herz und Hand, Ihr Herren, nicht mit dem Munde.

Das freimüthige „Berliner Tageblatt“ meint, daß die
Zahl der Reden des Kaisers, die im Gedächtnis der Zeitgenossen über
den Augenblick hinaus haften bleiben, durch die Hamburger Kaiser-

Tagesneuigkeiten.

— **Parlamentarische Diktien.** Eine voluminöse Forderung,
die jedenfalls auch den soeben gewählten Reichstag beschäftigen wird,
die Verbilligung von Diktien an die Mitglieder des Hauses, kommt
immer wieder auch vor dem englischen Parlament zur Verhandlung,
und in diesem hat sie auch schon eine lange und interessante Geschichte.
Mr. William Field hat in der vorigen Woche dafür agitiert, daß die
Mitglieder des Unterhauses freie Fahrt bekommen; aber er ist lange
genug Vertreter einer Wählerchaft, um den Mißerfolg abzusehen und
umfassendere Resolutionen zu kennen. Die radikalen Programme
enthalten seit Langem die Forderung der Bezahlung der Mitglieder;
aber im englischen Parlament selbst hat die Meinung nur wenig An-
klang gefunden. Vor einigen dreißig Jahren beantragte Mr. Taylor,
den alten konstitutionellen Brauch der Bezahlung der Mitglieder
wieder herzustellen; der Antrag wurde jedoch mit 192 gegen 24 Stim-
men verworfen. Ein ähnliches Schicksal hatte vor 15 Jahren Mr.
Henwick's Versuch, zugleich damals allgemein berichtet wurde, daß
wenigstens drei Wählerchaften ihre Mitglieder bezahlten. Schon daß
Taylor sich auf einen „alten konstitutionellen“ Brauch berufen konnte,
zeigt, daß die Mitglieder des Unterhauses einmal anders dachten als
heute; damals erhielten sie ihre Diktien jedoch von ihren Wählern.
Die letzte regelmäßige Bezahlung von Diktien, die ein Mitglied von
seinen Wählern herausholte, geschah vor 93 Jahren, als Thomas
Wing (Warwick) den ihm gebührenden Betrag durch einen Parla-
mentarischen Befehl vom Großkanzler erhielt. Eine Rechtsanwaltschaft ist sogar
der Meinung, daß ein solcher parlamentarischer Befehl ohne eine neue Ver-
ordnung auch noch beantragt werden könnte. Der englische Parla-
mentarische alter Zeiten nahm, als seine Diktien eine ebenso bestimmte
Sache wie seine Wahlen waren, keine Berücksichtigung nicht in Wahlen
als in hausem Geld; was nicht Ueberraschendes ist, da die Diktien
von denen er Tribut erhob, im allgemeinen kein Geld bezahlten. Die
letzte freiwillige Bezahlung, von der berichtet wird, erhielt Andrew
Rawell. Sie bestand in einem Jahr 1792. Im Jahre 1877

hob das Parlament förmlich die Bezahlung auf, aber der Brauch war
schon eine Zeit lang in Verfall gerathen; zehn Jahre früher hatte
bereits Phipps das Verschwinden des bezahlten Mitgliedes beklagt;
so ist das Parlament eine Gesellschaft von Reuten geworden, die für
das Interesse des Ortes, dem sie dienen, nicht Rechenschaft ablegen
können. Das alte bezahlte Mitglied war in hohem Maße der Diener
des Hauses. Es mochte nur mit Geländnis des „Speakers“ zu fehlen,
bei Strafe von etwa 1000 bis 1200 M. nach heutigem Gelde, und dazu
wurden ihm seine Diktien gespart; zu Zeiten trat statt dessen sogar
Gast ein. Außerdem wurden die Langschläfer, die später als 9 Uhr
Morgens erschienen und beim Gebet fehlten, bestraft; sogar der
„Speaker“ war davon nicht ausgeschlossen, oder er mußte im Falle von
Freiheits Strafe bezahlen... Die englischen Kolonien, die ihre legis-
lativen Formen auf denen der „Mutters der Parlamente“ aufbauten,
haben diesen Brauch aus ihrer Jugend wieder belebt. Sie alle bezahlen
ihre Mitglieder. Australien bewilligt seinen Senatoren und den Mit-
gliedern des Repräsentantenhauses 8000 M. jährlich ohne Unterschied.
Neuseeland macht Unterschiede: Da die Mitglieder des Unterhauses (Kä-
sere Unterordnungen stellen als die des Oberhauses, erhalten die Mit-
glieder der ersten Kammer jährlich 4900 M. jährlich, die anderen dagegen
3000 M. Die Senatoren Kanadas beziehen das reichliche Gehalt von
6000 M. jährlich und 40 M. täglich während der Session mit einem
Maximum von 6000 M. Der Generalrat und das Unterhaus der
Kapitulation geben täglich 1 Guinee (21,50 M.) für den einzelnen. Die
Verordnungen in Bezug auf die Bahnfahrten sind verschieden. In
einigen australischen Staaten werden sie gewährt. Die Vereinigten
Staaten sind in dieser Beziehung förmlich. Jedes Mitglied des Repre-
sentantenhauses und jeder Senator erhält 30 000 M. jährlich, 8 M.
Reisegeld für jede englische Meile zwischen Washington und
seiner Wählerchaft und 10 M. wöchentlich für die Reisekosten. Der
heutige Engländer hat den Ausdruck „beurlaubt“, er „beurlaubt“, wö-
rend man auf dem Kontinent in einer Anzahl Länder nicht so be-
denklich ist. Dort ist das Placen des Gefehes ebenso ein Beruf wie das
Dankbeken der Gefeh. Angelegen von Deutschland, bezahlten Spanien
und Italien ihre Gefeh nicht blies. Andererseits sind aber Engla-

der Reiseausgaben und andere Vorrechte mit ihrem Amt verbunden.
Die Mitglieder beider französischen Kammern beziehen täglich 20 M.,
was sie mit den Oesterreichern auf eine Stufe stellt; in Belgien er-
halten die Mitglieder der Parlamente 86 M. wöchentlich, in Portugal
25 M. wöchentlich. Die Schweiz gibt ihren Nationalen 10 M.
täglich.

— **Was der Name „Kara Georg“ bedeutet,** das heißt der „Gau-
lois“ durch folgenden Geschichtchen zu erklären: Es scheint, daß der
Vornamen Kara, der in türkischer Sprache „Schwarz“ bedeutet, dem
Gründer der Dynastie der Karagorgiowitsch nicht wegen der dunklen
Farbe seiner Haut gegeben wurde, wenn man wenigstens einem eng-
lischen Historiker glauben will, der sich für auf unterrichtet ausbildet,
Georg Petrowitsch, der Großvater des Königs Peter I., stammte in
Serbien Schafherden. Als seine Schwester sich verheiratete, machte
er ihr eine bestimmte Anzahl Vierenkörbe zum Geschenk. Seine
Mutter nahm ohne Weiteres zwei davon für sich fort. Petrowitsch
geriet darüber in Wuth und schloß die allen Karan einfach einen
Vierenkorb über den Kopf. Diese begann laut zu schreien, schimpfte
auf den unehrberechtigten Sohn und nannte ihn „Kara Georg!“ —
d. h. schwarzer oder gemeiner Georg. Und dieser Name ist ihm
dann geblieben.

— **Serbiens neue Krone.** Serbien war, wie der „Gau-
lois“ schreibt, in den letzten Jahrzehnten ohne Krone. Früher besaß es
wohl eine prächtige Krone, die aber verschunden ist, man weiß nur
nicht, wann und wie. König Alexander, König Milan, Michael sind
ohne Krone gekrönt worden. Sie wurden gekrönt, aber das
äußere Zeichen ihrer Macht wurde ihnen nicht aufs Haupt gesetzt.
Am Dienstag Abend hat deshalb der Prinz Arsen Karagorgiowitsch,
der sich nach Wien zu seinem Bruder, dem König Peter I., begibt,
den Goldschmied Andrej Balice in Paris aufgekauft und bei ihm eine
Krone bestellt. In Bezug auf die Einzelheiten der Ornamentik ver-
trägt er sich ganz auf seinen Vetter, den Prinzen Bogdan Kara-
gorgiowitsch, der Künstler ist und die Ausführung überwachen wird.
Diese serbische Krone entsteht also durch die Zusammenarbeit eines
Brüders und eines rüstigen Goldschmieds, gleichsam zwischen zwei
Alten...

von Blankstadt nochmals in warmen und überzeugungstreuen Worten die Kandidatur Reich empfahl.

In die Mannheimer Katholiken

richtet sich ein Aufruf des „Neuen Mannheimer Volksblattes“, der folgenden lautet: Mannheim, 23. Juni. Wir glauben wohl kaum notwendig zu haben, unsere Wähler dringend davor zu warnen, einem Sozialdemokraten ihre Stimme bei der Stichwahl zu geben. Wenn in der hiesigen sozialdemokratischen Presse und auch in den Versammlungen dieser Partei das Centrum augenblicklich geschont wird, so wissen wir doch ganz genau, daß der Laiz nach der Wahl gleich wieder anfängt. Man macht jetzt nur eine Pause, und dann beginnt man sich wieder darauf, daß das Centrum bis jetzt das festeste Bollwerk gegen die Sozialdemokratie ist und die erfolglose Minorität beginnt von Neuem. Unsere Arbeiter halten wir für zu aufgeklärt, als daß sie für einen Unflügler eintreten, sie werden sich bei ernstlichem Nachdenken über die Ziele der Sozialdemokratie sagen müssen, niemals darf ein Vertreter dieser Partei, und wenn er noch so viel verspricht, meine Stimme bekommen. Darum richten wir an die centristen Arbeiter die dringende Mahnung, sich von den süßen Reden der rothen Agitatoren nicht verführen zu lassen, sondern am Donnerstag zu Hause zu bleiben. — (Wir fügen diesem Aufruf, den wir bis auf die letzten sieben Worte voll und ganz unterschreiben, nur hinzu, daß ein jeder Katholik, der die Macht der Sozialdemokratie nicht stärken will, zur Stichwahl sich nicht seiner Stimme enthalten, sondern für den liberalen Kandidaten, Herrn Generalkonsul Reich, stimmen wird, um die Wahl des sozialdemokratischen Kandidaten zu verhindern. D. Red.)

Ein katholischer Pfarrer

dessen Namen wir hier aus guten Gründen verschweigen wollen, sendet uns folgende Erklärung:

„Ich freue mich sehr über die Erklärung des Reichstagsabgeordneten, Herrn Prälaten Dr. Bender, und begrüße mit Freude den Protest der Centristen im 9. Wahlkreis gegen die vom Centralkomitee ausgegebene Stichwahlparole. Ich möchte wünschen und hoffen, daß auch im 11. Wahlkreis das Centrum am nächsten Donnerstag sich nicht der Wahl enthält, sondern einmütig dem nationalliberalen Kandidaten, Herrn Generalkonsul Reich, seine Stimme gibt.“

Ein katholischer Pfarrer

im Namen von vielen Centristenwählern.

Der freisinnige Verein Mannheim

erläßt folgenden Aufruf: „An unsere Parteifreunde: Die Reichstagswahl erfordert von jedem Wähler eine Entschiedenheit darüber, welchem der beiden zur Wahl stehenden Kandidaten er seine Stimme geben will. In Anbetracht der Tatsache, daß der Kandidat der sozialdemokratischen Partei, Herr Stadtrat Dreesbach ausdrücklich in dem von ihm selbst unterzeichneten Wahlaufsatz der sozialdemokratischen Partei erklärt hat, daß Handelsverträge, welche auf Grund des neuen Zolltarifs abgeschlossen werden, aufs Entschiedenste zu bekämpfen seien, wir aber langfristige Handelsverträge unter allen Umständen im Interesse der Allgemeinheit für notwendig erachten und Herr Generalkonsul Reich zu gesagte hat, für solche Handelsverträge und gegen jede Verschlechterung des derzeitigen Reichstagswahlgesetzes einzutreten, empfehlen wir unsern Parteifreunden, in der Stichwahl für Herrn Generalkonsul Reich zu stimmen.“

Die Stichwahlen in der Pfalz

In einer Montag Abend abgehaltenen sozialdemokratischen Versammlung wurde beschlossen, sich bei den bevorstehenden Stichwahlen der Stimmgabe zu enthalten. — Auf Antrag des Wahlkreisausschusses und im Einverständnis mit dem Kandidaten Herrn Pfarrer Kempf, empfiehlt die Leitung der pfälzischen Zentrumspartei den Centristenwählern bei der Stichwahl zwischen dem nationalliberal-freisinnig-demokratischen und dem sozialdemokratischen Kandidaten am 28. Juni sich der Abstimmung zu enthalten. Demnach erweist sich die Meinung, daß das Centrum beschloßen habe, für den Sozialdemokraten Clement einzutreten, als falsch.

Was haben wir von der Sozialdemokratie zu erwarten?

Die Pariser Zeitung „Le Temps“ sandte am Tag vor der Wahl einen Redakteur zum Reichstagsabgeordneten Singer nach Berlin, um ihn über die Stellung der Sozialdemokraten in verschiedenen Fragen zu interpellieren. In der Nummer vom 17. ds. wird nun die Unterhaltung mit Singer ausführlich geschildert, und es verdient diese Schilderung in den weitesten Kreisen bekannt zu werden. Vor Allem wurde Singer über die Stellung der Sozialdemokraten zur elsass-lothringischen Frage und über die in München aufgetauchte deutsch-französische Liga befragt. Mit einigen Umschreibungen erklärte Singer, daß die Sozialdemokraten sich nicht widersetzen werden, wenn Elsaß-Lothringen seine Rückkehr zu Frankreich verlange. Die Sozialdemokraten werden, wenn sie zur Herrschaft gelangen, es den Elsässern freistellen, selbst über ihre Zukunft zu entscheiden. In dieser erbärmlichen Weise spricht sich einer der Führer der Sozialdemokraten einem Franzosen gegenüber aus; vergessen sind die schweren Opfer, die Deutschland i. J. 1870/71 gebracht hat, vergessen sind die Wunden des Krieges, die heute noch nicht verheilt sind. Singer erklärte dann weiter, daß die Sozialdemokraten als Freihändler alle Kräfte anspannen werden, um die Handelsverträge zu hinterfragen, die nur dazu dienen, dem kleinen Mann die Lebenshaltung zu verharmen. Hierzu macht der „Temps“ die Bemerkung, daß mit Verhinderung der Handelsverträge dem kleinen Mann wohl kein Dienst erwiesen werde. Daß Singer dem Franzosen gegenüber sich auch gegen den Militarismus und gegen den Marinismus aussprach, wiewohl letzterer der Landmacht Deutschlands die Herrschaft über die Meere geben wolle auf Kosten der Arbeiter, war vorauszu sehen, wie er auch erklärte, daß die deutschen Sozialdemokraten sich einig fühlen mit den französischen. Daß ein deutscher Mann sich einem Franzosen gegenüber in dieser Weise äußern konnte, darüber brauchen wir kein Wort mehr zu verlieren, allein alle diejenigen, die etwa im Verger über verschiedene Vorkommnisse ihre Stimme dem Sozialdemokraten gegeben haben, fordern wir auf, in der Stichwahl gegen die Partei aufzutreten, die die Errungenschaften des Jahres 1870/71 zerstören will und die durch Verletzung der Handelsverträge der Industrie die Ausfuhr in das Ausland unmöglich macht und hierdurch mit Sicherheit vielen Tausenden von Arbeitern das tägliche Brod entzieht.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 23. Juni 1903.

Kernsprechdienst. Am Tage der Stichwahl, Donnerstag, 25. Juni, findet im Kernsprechdienst unbeschränkter Radfahrersport statt. Für Crüschwache wird nach 9 Uhr Abends eine Gebühr von 20 Pf. erhoben, die Gebühren für Ferngespräche sind wie am Tage.

Zum Feuerwehrtisch. In dem Bericht über das Auftreten der freien Feuerwehr in Mannheim ist ein Fehler unterlaufen. Nicht ein Herr Klein, sondern der Kommandant der freien Feuerwehr Herr Friedrich Agricola aus Rodenburg überreichte die Ehrengabe.

Die Feuerwehreinrichtungen haben in den letzten Jahren die städtischen Verwaltungen allerorts die Beachtung geschenkt, die sie auch verdienen. Gerade diesen Anlagen für die öffentliche Sicherheit ist daher in der Städte-Ausstellung zu Dresden mit Recht ein wichtiger Platz eingeräumt worden. Man sieht neben dem einfachen Druckknopf zur Verhütung eines Alarmierens den eleganten Melder für große Städte, Morseapparate mit Zeitschmelze, der automatisch genau die Zeit der Meldung verzeichnet, Meßinstrumente zur dauernden Kontrolle von Gesamtanlagen, automatische Einschalter der Alarmglocken, des elektrischen Lichtes etc. Accumulatoren-Batterien, Reguliervorrichtungen vervollständigen das Bild einer modernen Feuerwehrgentrale, wie sie beispielsweise in der Abteilung von Siemens u. Halske zu sehen ist. Für Städte mittleren Umfangs ist ein sehr interessanter Meldedruck mit Fernsprecheinrichtung, die hinter besonderer Klappe liegend, der Polizei oder dem Publikum zugänglich gemacht ist. Ein anderes System, das jetzt für die Stadt Bremen ausgeführt ist, zeigt bei Verhütung eines Melders die Nummern desselben, nachdem sie von einem Morseapparat aufgenommen sind, in besonderer Größe hinter einer Glasscheibe und gleichzeitig geben Einschaltwerke verschiedene Gezüge die Zahlen des Melders in dreimaliger Wiederholung. Bei der Verwendung des Kernsprechers im Meldehofen kommt fast ausschließlich eine Zentral-Mikrofon-Batterie zur Verwendung. Schließlich verdienen noch die automatischen Feuermelder, die in Theatern, Warenhäusern, Museen u. s. w. mit Vorbehalt zur Verwendung kommen, Erwähnung. Bei diesen Meldern besteht eine Kontaktfeder auf die Kugel einer thermoelementarisch ausgebildeten Glasröhre. Diese Kugel platzt, wenn die Temperatur, für welche die Füllung der Röhre vorgesehen ist, überschritten wird und auf diese Weise wird ein Stromkreis geschlossen oder unterbrochen, je nachdem die Anlage für Rauch- oder Arbeitsstrom vorgesehen ist; es ertönt entweder nur ein Glockenzeichen oder es wird ein Feuermelder, der im Netz der allgemeinen Feuerwehreinrichtungen liegt, ausgelöst. So kann die Feuerwehr alarmiert werden, noch bevor das Feuer von anderer Seite überhaupt entzündet ist. Vervollständigt durch automatische Schalter ermöglichen die Einbau dieser automatischen Melder in vorhandene Feuerwehreinrichtungen.

Die Deutsch-Koloniale Jagdausstellung ist im Laufe vergangener Woche um zwei außerordentlich wertvolle ethnographische Sammlungen bereichert worden, welche einer ganz besonderen Erwähnung verdienen. Obwohl das geräumige Gebäude der ethnographischen Sammlungen von der reichhaltigen und vielseitigen jetzigen Ausstellung bis auf den letzten Platz gefüllt ist, hat das Komitee doch sich entschlossen, die oben genannten wertvollen Sammlungen nachträglich anzunehmen und es ist nach einigen Probieren auch gelungen, die Gegenstände günstig unterzubringen. Die Kolonial-Abteilung des Reichsministeriums in Berlin sandte eine Anzahl fast vergrößerter Lagen nebst einem auffallend großen Bilder aus Kamerun. Die Sachen stammen aus dem jetzt erst erschlossenen Hinterland von Kamerun, den Hochgebirgen, und dürften wohl die ersten ihrer Art in Deutschland sein. In Raum 10 der Kamerun-Abteilung sind sie, ihrer großen Vielfältigkeit wegen, in sicherer Höhe untergebracht. Die zweite Sammlung kommt von Herrn Ges. Kommerzienrat Karl Knorr aus Heilbronn. Herr Geheimrat Knorr ist als ein großer Förderer deutscher Kolonialpolitik und deutscher Kolonialinteressen allgemein bekannt. Seine ethnographische Sammlung zeichnet sich durch die Seltenheit und Kostbarkeit der meisten Stücke aus. Seine hier ausgestellten Sachen stammen aus den deutschen Südpazifik und aus Westafrika. Ihren Platz haben sie in Raum 31, dem Kommissariat, erhalten und sind für den Besucher außerordentlich günstig aufgestellt. Es scheint in weiteren Kreisen noch nicht genügend bekannt zu sein, daß durch das Entgegenkommen der Generaldirektion der Groß- und Kleinbahnlinien jeden Mittwoch einfache Fahrkarten, welche in der Deutsch-Kolonialen Jagdausstellung abgestempelt werden, als Rückfahrkarten gültig sind. Es wird hierdurch nochmals darauf hingewiesen.

Die deutschen Erfinder dürfte es interessieren, daß der Zentral-Erfinderverein „Germania“ Bayreuth September-Oktober 1903 in Nürnberg eine allgemeine Ausstellung veranstaltet, um Patente und Gebrauchsmuster mit Erfolg zu verwerthen. Es bestehen in Deutschland über 200 000 Gebrauchsmuster und über 140 000 Patente; die Hälfte davon wurde aber nicht der öffentlichen Benutzung übergeben, weil die Erfinder nicht in der Lage waren, ihr Schutzrecht selbst anzubieten. In Anbetracht dieses Bedelstandes bildete sich vor Jahren ein Erfinderverein, dessen Hauptzweck ist, den Mitgliedern gegenständig Dienste zu leisten, um gewinnbringende Verwerthungen zu erzielen. Aus diesem Grunde dürfte diese Verwerthungsausstellung den Einzelnen besonders willkommen sein.

Wahlbeteiligungsaufführung. Die für 23. Juni Nachmittags 3 Uhr festgesetzte Wahlbeteiligungsaufführung trägt ein ganz anderes Gepräge, als es gewöhnlich bei derartigen Anlässen der Fall ist. Meist sind es talentvolle, kunstbegabte Damen und Herren der vornehmen Gesellschaft, die ihre Können in den Dienst einer guten Sache stellen. Hier sind es Kinder des Volkes selbst, die ihr Bestes geben wollen, um Wohlthätigen und Beladenen aus ihren Reihen zu helfen. Sie haben es erfährt, daß auch sie berufen, diesmal sogar ausdrücklich sind, nach Kräften mitzuwirken am Werke der Nächstenliebe. Mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele sind sie dabei. Leuchtenden Tages und mit jubelnder Stimme erzählen sie ihren Freunden und Bekannten: „Ich darf auch mitmachen!“ Wie reich kommen sie sich vor, daß auch sie etwas zu geben haben! Wie stolz sind sie, daß man sie brauchen kann. Unterstützt von dem guten Willen der Kinder, nehmen die Vorbereitungen für die gelungene und turnerischen Vorführungen einen günstigen Verlauf, und es steht zu hoffen, daß die Mühe, die sich Lehrer und Lehrerinnen geben, einen schönen Erfolg erzielen werden. Die Erwartungen, die die Kinder an den Ertrag dieser Aufführung knüpfen, sind ungeheuer groß. Fragte doch eines dieser Tage ganz begeistert: „Wird wohl eine Million zusammenkommen?“ — An die hochförmlichen Einwohner Mannheims ergoß sich deshalb die Bitte: Die Drogen auf! Die Nächstenliebe wacht auch im Rosengarten wie der Frühling einzieht! Es bedarf keiner großen Opfer, ihn schenken zu können. Aber nicht nur „Jugendlust“ wird bei obengenannter Veranstaltung gehoben werden. Auf bewundernswürdige Höhe der Leistungsfähigkeit steht der Verehrerverein Mannheim-Ludwigshafen, welcher mit einigen anspruchsvollen Chören vertreten sein wird. Wie bereits gemeldet, wird er auch den Stundenchor vom Mannheimer Sänger- und Musikverein zum Vortrag bringen. Es ist dasselbe Lied, mit dessen Wiedergabe der Berliner Bruderchor den vom Kaiser gestifteten Wanderpreis errungen hat. Versäume Niemand, der Interesse für diese eigenartige Vorführung hat, sich rechtzeitig in den Besitz einer Eintrittskarte zu setzen.

Radfahrer Achtung! In letzter Zeit haben es die Spießhüner wieder auf die Fährten abgesehen. Aus einem Hausgange in der Postgartenstraße wurde heute Nachmittag wieder ein Herren-Rad (Sturmrad Nr. 9289), gestohlen. Vor Anlauf wird gewarnt.

Konkurs in Mannheim. Ueber das Vermögen des Himmelschmieds Max Heide, Weststraße 11, wurde das Konkursverfahren eröffnet. Zum Konkursverwalter ist ernannt Bankrat Jakob Dann. Forderungen sind bis 11. Juli anzumelden. Fälligkeitstermin 31. Juli.

Wetterausblick. Wetter am 24. und 25. Juni. Ein Hochdruck von 770 mm liegt nördlich über dem nördlichen England und Nordwestfrankreich. Nur entlang der Küste von Schweden, ferner über Ostpreußen, Ostpolen und Ungarn, der Balkanhalbinsel und Italien steht das Barometer noch unter Mittel. Ein Minimum von 775 mm liegt über dem inneren und nördlichen Rußland. Bei vorherrschend nordwestlichen Winden und mäßig warmer Temperatur ist für Mittwoch und Donnerstag zwar noch immer mehrfach bewölkt, aber in der Hauptsache trockenes Wetter zu erwarten.

Aus dem Großherzogthum.

S. Weinsheim, 23. Juni. Die Mitglieder des hiesigen Singvereins brachten am Samstag Abend dem Mitbegründer und Ehrenmitglied des Vereins Herrn Grimm in Weinsheim anlässlich dessen 80. Geburtstag bei zahlreicher Theilnahme ein Ständchen. — Gestern fand hier das 2. Bezirksfest (10. Kreis, 4. Bezirk) verbunden mit der Jahreshauptversammlung der „Freien Turnerschaft Weinsheim“ statt, das eine große Zahl junger „Genossen“ herbei gelockt hatte. Bei den feierlichen Umzügen trugen die rothen Schürpen der Festgenossen und nicht minder die gleichfarbigen Schürpen und Hosen der Turner besonders in die Augen. Ebenso auffallend und bedenklich zugleich erschien die zum Theil recht überflüssige Beflagung von Häusern der Hauptstraße.

Waldhof, 22. Juni. Der Altersheimverein Mannheim, 32 Herren, traf gestern Vormittag in Reichartshausen ein und beschäftigte unter Führung des Herrn Grafen v. Helmstatt die dortigen Altersheimbewohner. Nach Mittag fand im Gasthause zum Adler ein gemeinsames Mahl statt, bei welchem auch mehrere Reden gehalten wurden. Der übrige Theil des Nachmittags galt der Beschäftigung der Altersheimbewohner von Waldhof und Reichartshausen. Der Verein machte viele photographische Aufnahmen, darunter auch einige von Waldhof.

Karlruhe, 22. Juni. Ein Schwindler, ein angeblicher Wanklässiger, suchte in einem hiesigen Wirtshaus einen Passanten, der eine hohe Krantion stellen sollte. Es hatte sich auch ein Wenderer gefunden, der bereit war, 8000 Mark, die schon auf der Bank erhoben waren, als Krantion zu geben. Glücklicherweise ließen dem Manne im letzten Augenblicke Bedenken auf, er benachrichtigte die Polizei von der Angelegenheit und diese nahm Veranlassung, den „Wanklässiger“ zunächst unschädlich zu machen.

Bretten, 22. Juni. Die Einweihung des Melanchthonsaues erfolgt unter Theilnahme der Großherzoglichen Familie am Dienstag, den 20. Oktober. Am 19. findet eine Vorfeier, am 21. ein Besuch des nahen Klosters Maulbronn statt; das Programm für die Hauptfeier, bei der Se. Majestät der Kaiser einen Vertreter entsenden wird, gelangt im nächsten Monat zur Veröffentlichung.

BC. Wülfrath, 22. Juni. Dem Vernehmen nach besteht bei einer Gesellschaft die Absicht, oberhalb Wülfrath, zwischen Rheinweiler und Riffen, eine Wasserkraftanlage zu errichten, wodurch etwa 20 000 Pferdekräfte gewonnen werden sollen, hauptsächlich, um die dadurch zu erzielende elektrische Energie nach dem industriellen Wülfrath zu leiten, doch soll auch ein Theil dieser Kräfte der Industrie auf badischer Seite zur Verfügung gestellt werden.

oc. Grafenhausen, 22. Juni. Hier handelte ein 17-jähriger Bursche mit einem Florbergelbe, ohne zu wissen, daß es geladen war. Er drückte ab und der Schuß traf einen Dienstknecht Namens Karl Morath. Er drang durch die Wunde ins Gehirn und führte nach einigen Stunden den Tod des Unglücklichen herbei.

oc. Wörth, 22. Juni. Ein Gebrüder stürzte in der Birschaft zum „Lamm“ ein Knecht vom Katharinenthaler Hof die Stiege herunter und war sofort todt.

oc. Rehl, 22. Juni. Im Rhein-Marne-Kanal fand der Sohn des Schiffers David Ulrich von hier seinen Tod. Er wollte seine das Schiff gleichenden zwei Pferde retten, die auf noch unaufgestellte Weise in den Kanal gekommen waren und ebenfalls ertranken.

oc. Oppingen, 22. Juni. Als der Centrumskandidat im 13. Wahlkreis, Hr. v. Menzingen, sich gestern per Wagen von hier zu einer in Hilsbach angelegten Wählerversammlung begeben wollte, war von Außenhand eine Straße vor Hilsbach die Landstraße in Höhe von 1 1/2 Meilen über dem Boden mit einem starken Draht überzogen. Erst im letzten Augenblicke konnten die Pferde des Herrn von Menzingen zum Stehen gebracht und ein großes Unglück verhindert werden. Wie man hört, ist die Gendarmerie den Thätern auf der Spur.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

Ludwigshafen, 23. Juni. Ein Auffehen erregender Vorfall trat hier vor mehreren Tagen zu. In die hiesige Reichenhalle wurde nämlich um 7 Uhr Abends die Leiche eines Säuglings verbracht u. dort aufgebahrt. Als nun Reichenhaller Mann um 8 Uhr Abends die Leichenhalle durchschritt, sah er, daß das Kind noch lebendigen von sich gab; er verbrachte es deshalb alsbald in die elterliche Wohnung, wo es am anderen Tage starb. Da das Kind, ehe es der Reichenhaller erkrankt überwiesen wurde, der Reichenhaller unterhand, so wäre zur Verhütung der Gemüther umgebend eine beherrschende Erklärung dringend am Orte, was nun geschehen wird, um hier ähnliche Verkommenisse unmöglich zu machen.

Dandau, 22. Juni. Auf Anregung des Reichsamts des Innern hat der deutsche Handelskammern in den nordhessischen Ausfuhr zur Vorbereitung von Handelsverträgen als Sachverständige für Wein aus der Pfalz entsandt die Herren Kommerzienrat B. Maucher in Neustadt a. S. O. Sartorius in Hülshof und Kommerzienrat F. Schler in Deidesheim.

Wörth a. Rh., 22. Juni. In der verflochtenen Nacht wurde hier eine schreckliche That verübt. Nach einem kurzen, ganz bedeutungslosen Wortwechsel wegen Aufhebens des Quies zog der 27 Jahre alte Fabrikarbeiter Franz Kautz von hier das Messer und erschlug den 21 Jahre alten Rheinbauarbeiter Franz Kerschberger auf offener Straße vor dem hiesigen Gemeindebause. Die That geschah um 1 Uhr Nachts. Dem unglücklichen Opfer wurde die Schlagader am Hals durchschnitten. Er starb nach wenigen Augenblicken.

Frankfurt, 21. Juni. Heute Morgen wurde eine mörderische That verübt. Sie wurde bald als die des Aufsehers Ernst Schuster erkannt, der am 17. d. Mts. in der Kridbaitz seine Geliebte, das Dienstmädchen Margarete Dörmelich, durch Revolver-Schüsse getödtet hat. Der Mörder scheint sich nach vollbrachter That sofort ins Wasser gestürzt zu haben.

Reh, 21. Juni. Wie lesen in der „Volke. Ztg.“: Generaloberst Graf Sasse rühmte anlässlich seiner nach vor dem 1. Juli stattfindenden Abreise von Reh die letzten Tage dazu, im Abschied zu nehmen von den einzelnen Truppentheilen des so lange Jahre erfolg- und ruhmreich von ihm geführten 10. Korps. Gestern Vormittag fand ein solcher Abschiedsappell für das dem Korps zugewiesene 1. bayerische Infanterieregiment auf dem Hofe der Ludwigskaserne in einer Weise statt, die allen Theilnehmern überaus herzlich willkommen war. Graf Sasse, frisch und wohl aussehend, hielt eine ungemein herzliche Ansprache an die Truppen, welche 4. Regiments-Kommandeur Oberst Mutmann mit einem herzlichen Gruß auf den hochverehrten scheidenden Oberbefehlshaber erwiderte. Zum Schluss hat der Generaloberst sich noch aus, daß die Regimentsmusik zum Abschied jenen Marsch intonirt, den ihr Kapellmeister, der Regiments-Musikdirektor, königlicher Musikdirektor Sasse, ihm zu seinem 50-jährigen Jubiläum gewidmet hatte. Mit unverkennbarer Rührung, der sich auch seine Umgebung und die vielen Theilnehmer dieser Abschiedsfeier nicht entziehen konnte, hörte der greise General den Klängen seines Ehrenmarsches

[illegible]

Verantwortlich für Politik: Schriftfahreur Dr. Paul Harris,
für Locales und Provinzielles: Ernst Müller,
für Kunstleben und Volkswirtschaft: Georg Christmann,
für den Inseratenthell: Carl Hysel.
Druck und Verlag der Dr. O. Haas'schen Buchdruckerei
G. m. b. H. in L. B.: Ernst Müller.

U. Stadt Mannheim.

MARCHIVUM

